

# Der Aufmarsch der Roten Front!

## Gewaltige kommunistische Maidundgebungen

**Unter roten Fahnen**  
**Roter Massenaufmarsch in Dresden am 1. Mai.**  
**4500 Teilnehmer.**

Die kommunistische Partei, die einzige Partei des revolutionären Proletariats, hatte als einzige Partei zu einer Demonstration in Dresden ausgerufen. Schon von 1 Uhr ab füllte sich der Freiburger Platz, der als Treffpunkt festgelegt war. Gruppe um Gruppe marschiert auf. Rote Fahnen, Transparente, Schilder und wieder rote Fahnen. Der ganze Platz umfümt von Arbeitern, die begeistert dem Aufmarsch der roten Front bejubeln.

Unter den Klängen des Rotgardistenmarsches ordnete sich der Zug zur Demonstration durch die Stadt. An der Spitze „Rot Front!“ Die grünen Jaden und Mähen heben sich unter dem leuchtenden Rot der Fahnen ab. Der Jungsturm „Keldmarckmäher“, ihm folgt „Jung-Parlatius“, die kommunistischen Kinder mit ihren roten Halstüchern; stolz tragen sie kleine Sowjetfahnen und ihr großes rotes Banner, hell klagen ihre Stimmen über den Platz: „Wir sind die junge Garde!“ Als nächste Gruppe marschieren die Klassenbewussten Frauen. Die roten Kopftücher unterbrechen das Dunkel der Menschenmassen. Geordnet marschieren sie, Kämpferinnen des Proletariats; aus ihrer Gruppe schallen die meisten „Hoch“ und „Niederzuse“. Und dann in kaum absehbarem Zuge Mann an Mann. Kräftige Proletengestalten, bei deren Anblick wohl manchem sensationlistischen Holschitten das Herz in die Hosen fällt, Fahne auf Fahne, das blutige Rot selten in Schrift, meistens von Sowjetsternen unterbrochen, Schild an Schild, Transparente.

„Es lebe die bolschewistische Weltpartei!“  
 „Es lebe die kommunistische Internationale!“  
 „Her mit der Amnezie.“  
 „Nieder mit der monarchistischen Restauration.“  
 „Schließt die Abwehrfront.“  
 „Vorwärts zur Arbeiterdiktatur!“

Ein riesiges Auto, rot geschmückt: „Die Vorkämpfer der Revolution“. Einige Genossen haben geschickt dargestellt: Lenin,

### Demonstration der totgesagten SPD.



Donnerwetter, der Reichsname nimmt ja kein Ende.

Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht und andere mehr. Den Schluß bildet die kommunistische Jugend, die unter ihren Fahnen gegen Lehrlingsausbeutung und Arbeitsdienstpflichtigkeitsgesetz demonstriert. Die innere Stadt ist völlig durch Polizei abgeperrt. Eine nichtauslöschliche Menge bildet Spalier.

Eine große Anzahl, meistens ältere Personen, Kriegsverletzte, benutzen die Straßenbahn, um das Ziel des Demonstrationstages: „Waldschlösschen“, zu erreichen. Hunderte von Passanten schließen sich an. Da im festgelegten Zug kein Platz ist, marschieren sie zu beiden Seiten mit.

Die Spießer bilden während. Während die SPD-Gruppen, die vorher vorbeigezogen waren, einen sehr „honetten“ Sonntagsausflüger-Eindruck machten, sah man hier die Armee des Klassenkampfes, die nicht tot zu kriechende kommunistische Partei, die einen mächtigen Aufmarsch organisiert hatte.

2 Kapellen, durch die Klänge des Junes so getrennt, daß die Klänge der einen die andere nicht erreichen, sorgen für nötigen Tritts. Als die Demonstranten das Waldschlösschen erreichen, erwartet sie schon eine vielhundertköpfige Menge, die beim Anblick der roten Banner in Hochrufe ausbrachen. Circa 4500 Proleten marschieren auf. Die Arbeiterturner, deren roter Dreh im Zuge weit leuchtete, schwenken ab um sich für die Darbietungen vorzubereiten. Die Klänge des Rotgardistenmarsches eröffnen die Kundgebung. Ihnen folgen schöne Darbietungen der Turner, deren schnelle Körper mühelos jede schwierige Übung bewältigen. Die Genossen werden wohl einmal gute Rotgardisten abgeben. Dann erhält das Wort zur Ansprache Genosse Rudolf Kenner. Er führte u. a. aus: Der Charakter dieses 1. Mai ist gegeben durch das Vordringen der Reaktion in Deutschland. Hindenburgs Reichspräsidentenschaft ist das Signal für die Arbeiterklasse, die Abwehr zu organisieren. Der Sieg Hindenburgs und der Reaktion ist kein Sieg vom 28. April, sondern muß hergeleitet werden von dem Zeitpunkt an, wo die Arbeiter, den Versprechungen verräterischer sozialdemokratischer Führer folgend, der Reaktion die Waffen ausgeliefert und damit verzichteten auf Verteidigung und Ausbau ihrer Positionen. Nicht der Stimmzettel für Thälmann, sondern der Verrat der Sozialdemokratie haben Hindenburg den Weg geebnet. (Lebhafte Zustimmung.) Wiederrum warnt als einzige die kommunistische Partei die Arbeiterklasse.

„Im „Offenen Briefe“ hat sie die Mindestforderungen aufgestellt, die den Kampf der Arbeiter gegen monarchistische Restauration zu einem einheitlichen machen können. Deshalb rief sie auf: „Generalfest gegen Hindenburg!“ (Lebhafte Bravo!) Die deutschen Arbeiter müssen ihre verräterischen Führer abschütteln, die mit Geschimpfe auf unsere Forderungen antworten, weil sie nicht kämpfen wollen, weil sie monarchistisch und reaktionär, weil sie den Krieg gegen Sowjetrußland für den Imperialismus unterstützen, weil sie wie 1914 „zu Hindenburg gehen“ und die Arbeiter wehrlos machen wollen. Es ist höchste Zeit, daß der Kampf organisiert und aufgenommen wird. Die kommunistische Partei bietet alle Hände, die aufrichtig und ehrlich der Reaktion den Kampf ansagen. Nieder mit Reaktion und Monarchismus! Es lebe die Rote Front!“

Donnerüber Beifall. Die Klänge der Internationale schließen den politischen Teil der Kundgebung. Das Dresdener Proletariat hat damit bewiesen, daß sein Vertrauen zur roten Front wächst. Trotz Hohn und Spott, trotz Niederlage und Besatzung marschieren die kommunistische Partei, in ihrer allein glühend die heilige Flamme der Revolution, deshalb wächst sie, Lüge und Terror zum Trost, ihr Reizpruch ist der der russischen Roten Garde:

Brüder, zur Sonne, zur Freiheit,  
 Brüder, zum Rechte empor!  
 Hell aus dem dunklen Vergangenen  
 Leuchtet die Zukunft hervor!

In Weinböhla veranstaltete die SPD einen Propaganda- und Demonstrationstzug. Die roten Fahnen flatterten durch den Ort. Die sonst recht frischen Holschitten wagten sich nicht heraus. Die SPD hatte es überhaupt unterlassen, zu einer Demonstration aufzurufen. Gegen 11 Uhr trafen noch die Genossen aus Großenhain in Weinböhla ein. Trotz des Regens zog der Zug nochmals durch den Ort. Der 1. Mai fand im Zeichen der SPD.

### Freital

Die kommunistische Partei hatte zu einer Demonstration ausgerufen, während sich die SPD im Saale verkrachten hatte und dort, 350 Mann stark, den Raub des Achtstundentages und die Monarchie feierte. 500 revolutionäre Arbeiter demonstrierten unter roten Fahnen gegen die monarchistische Restauration und die Hindenburg-Republik. Die Abendveranstaltung im großen Saale von Krilles Gasthof war überfüllt. Die Klänge von Soemmer's Geige rissen die Zuhörer mit. Die kommunistische Jugend ließ durch einen Vertreter die Arbeiter zu geschlossenem Kampfe gegen die doppelte Ausbeutung der jugendlichen Proleten auffordern, er zeigte die Bedeutung des Arbeitsdienstpflichtgesetzes für die Arbeiterklasse. Die Klänge des Rotgardistenmarsches schlossen die Kundgebung der Kommunisten.

### Birna

Das Gewerkschaftsamt hatte zu einer Kundgebung ausgerufen, an der sich die Kommunisten und die Gewerkschaftsopposition unter Sowjetfahnen beteiligten. Die SPD hatte der Voricht wegen die schwarz-rot-gelben Fahnen zu Hause gelassen, da ihre Mitglieder sich weigerten, am 1. Mai andere als rote Fahnen zu tragen. Im Graupaer Wald sprach Genosse Schreier über Bedeutung des 1. Mai und die Aufgaben der Arbeiterklasse. Die SPD verlor die Ansprache zu hören, jedoch mißlang ihr das. Ein Hoch auf die internationale gewerkschaftliche Einheit und die Revolution beendete die Kundgebung.

Während die SPD „Familienfestlich im Wald“ organisierte, demonstrierten trotz strömendem Regen die Kommunisten in Birna. Im Volkshaus, in dem abends eine überfüllte Veranstaltung des Sportfestes unter kommunistischer Leitung stattfand, verlief dieselbe trotz der Sabotage der SPD, glänzend. Genosse Schmitz sprach dort zu den Proleten und zeigte den Ernst der Lage, den Vorrat der Reaktion und die Aufgaben der Arbeiter. Die Darbietungen der Arbeiterlänger und der Arbeiterabfahrer lösten Beifall aus. Die Kundgebung stand unter dem Zeichen des Sowjetsterns.

### Maidemonstration in der Oberlausitz

Das Gewerkschaftsamt Reuscha-Spremberg hatte zu einer gemeinsamen Maidemonstration ausgerufen. Nachmittags 2 Uhr trafen sich an der Brauerei Oppach die Arbeiter der Orte Taubenheim, Oppach und Reuscha-Spremberg. Wohl 600 Personen demonstrierten von hier aus unter roten Fahnen, von denen die größte Anzahl des Sowjetabzeichens trug, nach Reuscha-Spremberg hinein. Im Schützenhaus sprachen die Stadtleitenden Kopf-Dresden und der Genosse Schneider-Freitall im überfüllten Saale. Während ersterer den Mittag als den Festtag der Arbeiter bezeichnete, forderte Genosse Schneider die Arbeiter auf, den 1. Mai wieder zum Kampftag der Arbeiter zu machen, für den Achtstundentag, für Lohn und Brot, für die Gewerkschaftseinheit und für die Herrschaft des Proletariats. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch für diese Forderungen des Proletariats schloß diese für Reuscha-Spremberg eindrucksvolle Kundgebung.

### Massenaufmarsch in Berlin

Berlin, 2. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) An der Maidkundgebung beteiligten sich trotz des regnerischen Wetters zehntausende von Arbeitern. Die Demonstration im Lustgarten war eine gewaltige Kundgebung gegen die Hindenburg-Republik. Charakteristisch war, daß zahlreiche Reichsbannerleute mit roten Abzeichen sich an der Demonstration beteiligten und ihrer Sympathie für den Roten Frontkämpferbund offen Ausdruck zeigten. Tausende Reichsbannerleute rissen demonstrativ ihre Reichsbannerabzeichen ab und meldeten sich beim Roten Frontkämpferbund. Am Abend fanden in allen 21 Bezirken künstlerische Veranstaltungen statt. Die Säle waren überfüllt.

### 60 000 Demonstranten in Hamburg

Hamburg, 2. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Zehntausende demonstrierten auf dem Heiligen-Geist-Feld. Zu den Massen, ungefähr 60 000 Arbeiter und Arbeiterinnen, sprachen 5 Redner, unter ihnen Ernst Thälmann. Die SPD hatte ebenfalls zu einer Demonstration ausgerufen, jedoch folgten ihrer Aufforderung höchstens 30 000 Mann. Die SPD demonstrierte fast nur mit roten Fahnen, weil ihre eigenen Genossen sich weigerten, die schwarz-rot-gelben Fahnen zu tragen. Im großen und ganzen machte die Demonstration der SPD einen kümmerlichen Eindruck. Saft und kraftlos, mit der üblichen Plaksmut auf den Rollwagen, brachte sie einen Spaziergang zustande, wie es früher einmal üblich war.

wärts“-Strategen, die ihre Partei so erfolgreich geführt haben, vom November 1918, wo ihr die Arbeiterschaft die ganze Staatsmacht in die Hand gab, bis heute, wo Braun vor der Bourgeoisie auf den Bauch tritt, um die letzten Ministerposten in Preußen zu retten, die Meister der Niederlagen erklären, sie hätten es nicht nötig, sich von den Kommunisten Katschläge über den Kopf zu lassen, die Reaktion gegen sie zu lassen. Sie geben dem Proletariat den Rat, zu dem Gotte des Herrn Wilhelm Marx zu beten, damit das Zentrum nicht wie im Reich, so auch in Preußen der Weimarer Koalition unterwerde. Das ist so ziemlich alles, was diese Herren, abgesehen von der Schimpfkanonade gegen die SPD, die wir vorausgelagt haben, der Arbeiterschaft zu melden haben.

Die kommunistische Partei dagegen hat in ihrem gestern veröffentlichten Offenen Brief die nächsten Ziele des Kampfes und die Mittel des Kampfes gegen die Reaktion klar und jedem Arbeiter verständlich ausgelegt. Man muß die Stützpunkte des Monarchismus in dieser faulerischen Republik zerbrechen, wenn man die Wiederkehr der Monarchie verhindern will, man muß die ganze organisierte Kraft des Proletariats mobilisieren, wenn man die Gewalt der reaktionären Bourgeoisie brechen will. Die reaktionären Spießbürger wollen den Einzug ihres Agottos, des Kriegsverbrechers Hindenburg in Berlin zu einer großen monarchistischen Demonstration benutzen. Wenn Berlin wirklich republikanisch ist, wie der „Vorwärts“ aus den Wahlergebnissen errechnet, dann soll das republikanische Berlin dem Monarchisten, der hier keinen Einzug feiern wird, den Empfang bereiten, den er verdient.

Wenn am Tage des Einzuges des „Ketters“ kein Proletariat in Berlin eine Hand für diese bürgerliche Gesellschaft rührt, wenn alle Hände still hängen, wenn die wirklich republikanischen Massen unter der roten Fahne des revolutionären Kampfes die Straßen füllen, dann werden die Monarchisten sehen, wo ihre Macht eine Grenze hat.

Das wäre der Auftakt zu dem Kampfe, der unvermeidlich ist, wenn sich das deutsche Proletariat nicht widerstandslos das Schicksal des italienischen, des ungarischen, des bulgarischen Proletariats bereiten lassen will.

Diese Aktion wäre ohne weiteres durchführbar, wenn SPD und ADGB gemeinsam mit der SPD, dazu aufrufen. Die Arbeiter in den Betrieben warten auf den Appell zum Kampf. Die Metallarbeiter haben erst vor kurzem in ihrer Urabstimmung ihre Bereitschaft zum Kampfe bekundet. Die Wahl Hindenburgs hat in den Berliner Betrieben als ein Alarmzeichen gewirkt. Auch die bisher irreführten Arbeiter des Reichsbanners haben am eigenen Leibe gespürt, wie der Faschistenterror wächst. In den Wahltagen sind nicht nur kommunistische, sondern auch sozialdemokratische Arbeiter von den Faschisten niedergeschossen und niedergeschossen worden. Die Arbeiter, die das mit eigenen Augen gesehen haben, sie fühlen und verstehen die Notwendigkeit der proletarischen Einheitsfront, von der der Ruf der kommunistischen Internationale spricht. Die Herren vom SPD-Vorstand, vom ADGB, und von der Stämpfer-Redaktion verstehen diese Notwendigkeit allerdings nicht; denn der proletarische Klassenkampf bringt weder Gratifikation noch Lohn, noch Ministerposten, noch Gnade des Zentrums ein. Darum werden sich diese Herren so lange an die Weimarer Koalition klammern, bis ihnen alle Felle fortgeschwommen sind.

Wir appellieren von den Instanzen, an die wir uns gestern gemeldet haben, heute an die Arbeiter in den Betrieben und Gewerkschaften. Wir fordern euch, Kollegen, auf, in Betrieben, Versammlungen zu unseren Vorschlägen Stellung zu nehmen. Jeder Betrieb, der bereit ist, den Demonstrationstzug zum Empfang Hindenburgs durchzuführen und für die von uns genannten Forderungen zu kämpfen, möge das durch eine Delegation dem Gewerkschaftsamt und unserer Parteiorganisation mitteilen.

Wir haben die Probe aufs Exempel gemacht. Die reformistischen Instanzen, die über den Verrat der Kommunisten an der Republik icipern, haben nicht den Mut, den Kampf gegen den Monarchismus aufzunehmen. An den Arbeitern, für die dieser Kampf eine Lebensfrage ist, liegt es, die Antwort zu geben, die im Interesse des arbeitenden Volkes notwendig ist:

Schluß mit dem verräterischen Republik-Schwindel!  
 Schließt die Reihen zum Klassenkampf gegen die Hindenburg-Reaktion!

### Der Antritt Hindenburgs

Der neue Reichspräsident tritt, wie jetzt mitgeteilt wird, sein Amt am 12. Mai, nicht wie zuerst beabsichtigt war, am 8. Mai an. Am 12. Mai findet dann auch die Vereidigung statt. Die Nationalisten gedenken den Tag zu einem großen Kummel zu gestalten. In Hannover soll am 7. Mai ein Fackelzug veranstaltet werden.

### Kommunistische Reichstagsanfrage zur Hindenburgwahl

M. Berlin, 29. April. Die kommunistische Reichstagsfraktion hat folgende Anfrage eingebracht: Ist die Regierung bereit, zu der durch die Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten geschaffenen Lage im Reichstag Stellung zu nehmen?

### Genosse Tiedt verhaftet!

Drei Kriminalbeamte verhafteten im Bureau des Internationalen Bundes der Kriegsoffiziere den Genossen Tiedt, später wurde eine Hausdurchsuchung durchgeführt.

Die Verhaftung des Vorsitzenden des Internationalen Bundes der Kriegsoffiziere ist eine Provokation der Kriegsoffiziere, für die Genosse Tiedt stets unermüdlich eingetreten ist. Die Arbeiter müssen mit den Kriegsbeschädigten gegen diese willkürliche Verhaftung Protest einlegen.

### Schwere Eisenbahnkatastrophe im polnischen Korridor

#### 30 Tote

Schneidemühl, 1. Mai. Der D-Zug 4 Endfuhrnen-Berlin ist heute morgen um 1 Uhr im polnischen Korridor zwischen den Stationen Swarozhin und Preußisch-Stargard auf freier Strecke entgleist, wobei die Lokomotive und mehrere Wagen den steilen Abhang hinunterstürzten. Wie von Keilschlägen gemeldet wird, stehen nur noch der Schlafwagen und ein Wagen erster Klasse. Nach Angaben von Reisenden soll die Anzahl der Toten 30 bis 40 betragen, die Zahl der Verwundeten wird vorläufig auf 40 geschätzt. An der Entgleisungsstelle macht der Bahnhofsleiter eine große Kurve. Der Zug wird durch den Korridor von polnischen Beamten geführt. Mit Polen sind vorläufig alle Verbindungen unterbrochen, da die Leitungen zerfallen sind. An hiesiger amtlicher Stelle liegt noch keine amtliche Meldung vor.

Verschiedene bürgerliche Blätter versuchen die Ursache dieser furchtbaren Eisenbahnkatastrophe auf einen verbrochenen Anschlag zurückzuführen und versuchen damit Stimmung für ein politisches Attentat zu machen. Nach den bisher vorliegenden Meldungen kann wohl heute bereits festgestellt werden, daß auch dieses furchtbare Unglück zurückzuführen ist auf die Folgen der durch Dawes sanierten Eisenbahnen.